



Evangelium

Mt 22, 15–21

Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit

kamen die Pharisäer zusammen

und beschlossen, Jesus mit einer Frage eine Falle zu stellen.

Sie veranlassten ihre Jünger,

zusammen mit den Anhängern des Herodes zu ihm zu gehen

und zu sagen: Meister,

wir wissen, dass du die Wahrheit sagst

und wahrhaftig den Weg Gottes lehrst

und auf niemanden Rücksicht nimmst,

denn du siehst nicht auf die Person.

Sag uns also:

Was meinst du?

Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen,

oder nicht?

Jesus aber erkannte ihre böse Absicht

und sagte: Ihr Heuchler,

warum versucht ihr mich?

Zeigt mir die Münze, mit der ihr eure Steuern bezahlt!

Da hielten sie ihm einen Denár hin.

Er fragte sie: Wessen Bild und Aufschrift ist das?

Sie antworteten ihm: Des Kaisers.

Darauf sagte er zu ihnen:

So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört,
und Gott, was Gott gehört!

Eine kleine Münze Nächstenliebe

Drei Sonntage in Folge haben wir jetzt die Attacken Jesu auf die Schriftgelehrten und Pharisäer gehört – diese Woche holen sie aus zum Gegenschlag. Darf der Kaiser Steuern erheben?

Die Frage, die sich dahinter verbirgt, ist durchaus nicht einfach: Darf ich als gläubiger Jude dem heidnischen Kaiser, der mein Land mit militärischer Macht besetzt, Steuern zahlen und ihn so unterstützen? Unterstütze ich dann nicht einen Unrechtsherrscher? Egal, wie Jesus nun antwortet: Er macht sich angreifbar. Entweder vonseiten der Römer oder vonseiten der Juden, die doch eigentlich nach politischer Autonomie trachten. Und lange genug hat ja das eigene Volk den messianischen Anspruch Jesu so verstanden: als wolle er das davidische Königreich wieder errichten, die Römer vertreiben.

Jesus antwortet geschickt und mit juristischer Finesse: Wenn doch die Münzen das Prägebild des Kaisers tragen, dann hat er auch einen Anspruch darauf. In vielen Ländern der Erde gilt das ja heute noch: Münzen und Scheine sind nur Leihware des Staates, sie vorsätzlich zu zerstören, ist deshalb strafbar.

Dann aber kommt der geniale Schachzug in Jesu Antwort: Wenn die Münzen das Siegel des Kaisers tragen, dann hat er auch Anspruch darauf – unsere ganze Existenz dagegen trägt das Siegel Gottes, nach dessen Ebenbild wir geschaffen sind: Dann gehören wir ihm, und zwar in einem viel tieferen Sinne, als es je der Anspruch eines irdischen Herrschers sein kann. Im Sakrament der Firmung kommt es noch wörtlich zum Ausdruck: „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.“ Dann schulden wir auch Gott unsere „Steuer“, gezahlt mit den kleinen Werken der Liebe, „in kleiner Münze“, wie Albino Luciani, der spätere Papst Johannes Paul I., einmal formulierte: „Oft ist Liebe in kleiner Münze die einzig mögliche. Nie hatte ich Gelegenheit, mich in das Wasser eines reißenden Flusses zu stürzen, um einen Ertrinkenden zu retten. Sehr oft aber bat man mich, etwas auszuleihen, einen Brief zu schreiben, irgendeine einfache Auskunft zu geben. Nie bin ich verfolgt und verprügelt worden. Aber wie viele Leute stören mich mit ihrem lauten Schreien auf der Straße. Helfen, so gut man kann, sich nicht ärgern; Verständnis zeigen; ruhig und freundlich bleiben, so gut man kann: Das heißt den Nächsten lieben, ohne große Worte, aber in der Tat. Christus hat diese Liebe oft geübt.“

Tobias Schwaderlapp (Pfarrer im Erzbistum Köln)

Was hat in meinem Leben oberste Priorität? Haben die Dinge, die ich habe und tue, den ihnen angemessenen Stellenwert? – „Gott geben, was Gott gehört“: Das kann nur heißen, ihn an die erste Stelle zu setzen. Dann sind wir frei und in der Lage, allem anderen den angemessenen Wert zu geben.

(Quelle: Schott, Erzabtei Beuron)

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.“ Die Münze trägt sein Bild. Dadurch gehört sie ihm. Wem gehören wir? Doch wohl kaum dem Staat. Zwar sind wir auch geprägt, gleichsam als eine lebendige Münze. Wir tragen das Bild Gottes. Wir sind Geschöpfe Gottes, geschaffen nach seinem Bilde. Diese Prägung besiegelt unsere Verpflichtung Gott gegenüber. Das Siegel fordert uns mehr als das Siegel des Kaisers. Alle Menschen tragen das Bild Gottes in sich, alle gehören ihm. Und deswegen sind wir alle Gott verpflichtet: „Gebt Gott, was Gottes ist.“

Was wir Gott zu geben haben, ... sind wir selber, wir ganz, mit Leib und Seele. Wir gehören keiner Macht dieser Welt, sondern Gott allein.

(Franz Kamphaus)

Textauswahl: sst, Foto: Kirchenzeitung EB Köln